

Herdenschutz im Winter: Zwar ohne Strom, aber möglich

Mit dem Einbruch des Winters wird der Wolf wieder regelmässiger gesichtet. Es zieht ihn näher an die Dörfer und Siedlungen. Für Tierhalter heisst das, Vorsicht walten lassen. Auch im Winter gibt es Massnahmen zum Herdenschutz, die vom landwirtschaftlichen Zentrum wärmstens empfohlen werden.

von Michael Kohler

Der Wolfsriss am Wangserberg von vergangenerm Sonntag brachte auf unsanfte Weise den Wolf wieder zurück auf das Radar und ins Gedächtnis der Viehhalter. Lange war es ruhig um die Wölfe des Calanda-Rudels – der letzte Riss fand im August den Weg in die Schlagzeilen. Während die Vereinigung zum Schutz von Weidetierhaltung und ländlichem Lebensraum (VWL) die Meldung um das gerissene Lamm am Wangserberg als erste medial verbreitete, sorgte das Landwirtschaftliche Zentrum St.Gallen für die Warnung aller Tierhalter in der Umgebung per eSMS (siehe Artikel unten). Dem Team in Salez obliegt der Herdenschutz. Sven Baumgartner zeigt verschiedene Massnahmen auf, die (zum Teil schon präventiv) schützen sollen.

Kein Schutz durch Strom

Die Voraussetzungen für den Herdenschutz sind im Winter klar andere als im Sommer, erklärt Baumgartner auf Anfrage. In erster Linie unterscheiden sich vor allem die Orte des Geschehens, respektive der Risse. Während im Sommer grösstenteils gesömmerte Tiere auf den Sarganserländer Alpen gerissen werden, kommt der Wolf in den kalten Monaten auch schon einmal in die Nähe einer Siedlung. Zudem sieht Baumgartner im Winter klar einen Nachteil: «Im Sommer kann man auf der Wiese mit stromführenden Litzen oder Netzen arbeiten. Im Winter ist das nicht möglich, wenn Schnee liegt oder fällt.» Andererseits seien die Tiere im Winter ja im Stall.

Der Riss am Wangserberg war der erste seiner Art in diesem Winter. Entsprechend ist das Herdenschutzteam jetzt besonders sensibilisiert für die Thematik. Bei den Sofortmassnahmen geht das Team rund um Baumgartner



Nach dem Wolfsriss: Am Wangserberg wurde als Sofortmassnahme der Laufhof mit Gattern verstärkt.

Bild Sven Baumgartner

grösstenteils systematisch vor: «Gleichentags wie die Meldung über einen Riss werden die Landwirte im Sarganserland per eSMS benachrichtigt.» Zudem werde eine Erstberatung des betroffenen Tierhalters vor Ort durchgeführt. «Wir haben es uns zum Ziel gesetzt, die Erstberatung wann immer möglich noch am selben Tag auf dem betroffenen Hof zu machen», erklärt auch Zentrumsleiter Markus Hobi.

Gatter stehen bereit

Im selben Zug werden die Laufhöfe mit Gattern erhöht. Diese werden vom landwirtschaftlichen Zentrum geliefert, um langfristig einen besseren Schutz zu realisieren. Die Gatter sind

«Im Sommer kann man auf der Wiese mit stromführenden Litzen oder Netzen arbeiten. Im Winter ist das aber nicht möglich.»

Sven Baumgartner
Fachstelle Kleinvieh am LZSG

am Standort Salez positioniert, zusammen mit elektrischen Zäunen und anderen Apparaten wie etwa optischen oder akustischen Warnsignalen.

Die Tierhalter selbst können bereits präventiv erste Massnahmen treffen. So nutze es schon, im Winter besonders darauf zu achten, dass die Laufhöfe gut eingezäunt seien. Baumgartner empfiehlt zudem, in besonders gefährdeten Regionen nachts die Schafe nicht in den Laufhof zu lassen, sondern im Stall zu behalten. Sein grundsätzlicher Rat für alle Tierhalter, unter der Berücksichtigung der Tatsache, dass es Winter ist und dass vor wenigen Tagen ein Tier vom Wolf gerissen wurde: «Immer wachsam sein.»

Hetztraden bringen uns nicht weiter

Der Kanton und das landwirtschaftliche Zentrum haben mustergültig auf den Wolfsriss reagiert. Das Ganze hat trotzdem einen faden Beigeschmack.

Ein Kommentar
von Michael Kohler,
Redaktor



Schuld an eben diesem faden Beigeschmack hat nicht etwa das Amt für Natur, Jagd und Fischerei des Kantons St.Gallen. Auch nicht das landwirtschaftliche Zentrum St.Gallen. Weder Dominik Thiel noch Markus Hobi. Weder Herdenschutz noch Wildhüter.

Denn es war die Vereinigung zum Schutz von Weidetierhaltung und ländlichem Lebensraum (VWL), die dem Herdenschutz unterstellte, die übrigen Tierhalter der Region nach dem Wolfsriss von vergangenerm Sonntag nicht gewarnt zu haben. Diese Anschuldigung ist schlicht falsch, wie sich nun herausstellt. Fast 500 Tierhalter wurden laut landwirtschaftlichem Zentrum per eSMS gewarnt. Der Schuldige ist also gefunden.

Dennoch reicht die Schuldfrage weiter. Denn der Hauptschuldige am Tod dieses Lammes ist noch nicht genannt. Eigentlich liegt es auf der Hand: Der Wolf ist schuld. Weder das ANJF, noch das landwirtschaftliche Zentrum, und auch nicht die VWL. Der Faden kann aber weiter gesponnen werden. Sind am Ende jene schuld, die eine Wiederansiedlung des Wolfes im Sarganserland unterstützen? Oder all jene, die ihr Vieh nicht den Umständen entsprechend schützen? Liegt die Schuld beim Bund, der den Wolf nicht zum Abschuss freigibt? Oder ist am Ende das kleine Lamm mit seinen Instinkten und seinem von der Natur gegebenen Mangel an Vernunft selber schuld an seinem Tod? Blödsinn.

Die Situation von einer höheren Ebene aus betrachtend, kommen wir so nicht weiter. Schuldzuweisungen lösen keines der Probleme, die der Wolf verursacht. Dennoch hallt das Echo der Schuldzuweisungen durch die ganze Schweiz. Die Thematik, so emotional sie ist, löst kaum konstruktive Gespräche aus. Nur das gegenseitige Bewerten von besagten Schuldzuweisungen, Hetztiraden gegen ein (vielleicht missverständenes) Raubtier und tiefe Schluchten des Unverständnisses zwischen Wolfsbefürwortern und dessen Gegnern. Es ist und bleibt wohl eine typische Was-war-zuerst-da-Frage: Huhn oder Ei?

Tatsache ist, der Wolf ist da. Tatsache ist, dass Risse seit seiner Ansiedlung nicht vermieden werden können. Und Tatsache ist auch, dass die Tierhalter vor allem im Südteil unserer Region gefeit sein müssen gegen alles, was das Tier mit sich bringen mag: Die Sichtung in Siedlungsnähe, ein Riss auf einer Alp, im Winter vielleicht sogar unten im Tal. Einen perfekten Ratschlag haben hier die wenigsten auf Anhieb zur Hand – wie sollten sie auch? Die präventiven und langfristigen Herdenschutzmassnahmen schaffen aber sicherlich fürs Erste Abhilfe. Gefordert ist darum das Miteinander statt des kollektiven Gegeneinanders. Hetztiraden bringen uns definitiv nicht weiter.

Prompt reagiert – falsch beschuldigt

Entgegen den Behauptungen der Vereinigung zum Schutz von Weidetierhaltung und ländlichem Lebensraum (VWL) hat das landwirtschaftliche Zentrum St.Gallen die umliegenden Tierhalter sofort über den Wolfsriss am Wangserberg informiert. Das Feedback fiel durchwegs positiv aus.

von Michael Kohler

Vilters-Wangs. – Zur Erinnerung noch einmal der Hergang des Risses: Am Sonntagmittag wollte ein Bauer in seinem Stall am Wangserberg zu den Tieren schauen. Als er vor Ort war, bemerkte er ausserhalb der Umzäunung, in der sich die übrigen Tiere befanden, ein totes Lamm, wie Dominik Thiel, Leiter Amt für Natur, Jagd und Fischerei des Kantons St.Gallen, auf Anfrage festhält.

«Der Wolf hat das Lamm in einem abgelegenen, unbewohnten Gebiet fernab von Siedlungen gerissen», sagt Dominik Thiel weiter. «Wir haben in dieser Region keinen Nachweis eines Wolfsrudels. Daher gehen wir von einem einzelnen Tier aus, das sich dort aufhält.»

Das Landwirtschaftliche Zentrum wurde als Beauftragte für den Herdenschutz dann am Montagvormittag von der Wildhut über den Riss informiert,

wie Markus Hobi, Leiter des landwirtschaftlichen Zentrums, auf Anfrage bestätigt. «Bereits am Nachmittag war eine Beraterin unseres Herdenschutzteams vor Ort und besprach mit dem Tierhalter mögliche Schutzmassnahmen», fährt Hobi fort.

Grossflächige Warn-SMS

Um 16.33 Uhr informierte das landwirtschaftliche Zentrum 488 Tierhalter im Sarganserland per eSMS mit der Meldung: «Wolfriss eines Lammes am Wangserberg. Laufhöhe und Stallungen geeignet sichern.» – Das Team von Markus Hobi habe darauf viele Rückmeldungen entgegennehmen dürfen, die sich für die prompte Information bedankten.

Am darauf folgenden Tag liessen die Verantwortlichen des Herdenschutzes dem betroffenen Tierhalter einige Gatter (2 Meter hoch, 3,5 Meter lang) zukommen, damit dieser seinen Stallbereich sichern konnte. «Für Not-

fälle wie diesen halten wir am landwirtschaftlichen Zentrum in Salez immer Schutzmaterial bereit», erklärt Hobi.

Die Vereinigung zum Schutz von Weidetierhaltung und ländlichem Lebensraum (VWL) schrieb auf ihrer Homepage am Dienstag wörtlich, dass die benachbarten Tierhalter nach dem Wolfsriss nicht über die Vorkommnis-

488

Tierhalter der Region

wurden vom zuständigen Herdenschutz per eSMS über den **Wolfsriss am Wangserberg** in Kenntnis gesetzt.

se informiert worden seien, was auf Unverständnis stosse. «Werden die Tierhalter informiert, können diesen noch bessere Schutzmassnahmen ergreifen. So fühlen sie sich im Stich gelassen», griff der Verantwortliche Martin Keller das Herdenschutzteam an.

Kein Absender ersichtlich

Bereits am Donnerstag war diese Meldung der VWL Ost von ihrer Homepage entfernt worden. Inzwischen habe Martin Keller dem Leiter des landwirtschaftlichen Zentrums mitgeteilt, dass auf der eSMS kein Absender ersichtlich war und darum einige Tierhalter nicht wussten, woher die Meldung über den Wolfsriss kam. Dass sie aber entgegen der eigenen Aussage doch gewarnt wurden, stritt Keller nicht ab.

Am Ende fällt aber alles zum Wohle des betroffenen Tierhalters aus: Der Bauer wird für den Verlust seines Lammes entschädigt.